

Der „Coach“ gibt keine Ruhe

Er hat sprechende Mülltonnen erfunden, Baggerschaufeln intelligenter gemacht und die Feistritzwerke erfolgreich auf den Kopf gestellt: Walter Schiefer. Ein Visionär geht in Pension.

Die Feistritzwerke sind ein Stromversorgungs-Unternehmen – was noch?

WALTER SCHIEFER: 1991 haben wir mit Dienstleistungen im Bereich erneuerbarer Energien begonnen – Fotovoltaik, Elektro-Mobilität. Das war in unserer Branche total abnormal. Auch in der Region waren wir die Ersten, zum Beispiel 1995 mit der ersten Fotovoltaik-Beteiligungsanlage. Wir haben Mitte der 90er schon Förderungen für Elektrofahräder gezahlt. Und wir haben auf Energie sparen aufmerksam gemacht.

Warum tut das ein Unternehmen, das Energie verkaufen will?
SCHIEFER: Es geht nicht um das Produkt, sondern um den Kunden. Wenn ich ihm sparen helfe, ist er zufrieden. Rückblickend hat sich dieses andere Denken sogar als erfolgreicher erwiesen.

Inwiefern erfolgreicher?
SCHIEFER: Die Eigentümer, die Kunden und die Mitarbeiter wa-

ren zufrieden. Wir haben halb so viele Krankenstandstage als in der Branche üblich. Wir haben uns bei allen unseren Leistungen fast oder mehr als verdoppelt – von den Anlagen bis zum Gewinn, wobei die Personalkosten sogar gestiegen sind. Und wir wurden in einer externen Prüfung als mit Abstand effizientestes Energieversorgungsunternehmen Österreichs bewertet.

In Ihrer Zeit bei den Feistritzwerken wurden viele innovative Ideen Wirklichkeit. Welche?

SCHIEFER: Das Energieauge zum Beispiel, dass den Leuten helfen soll, bewusster Energie zu sparen. Wie viel Strom, Wasser und Wärme gerade erzeugt und verbraucht wird, sieht man komfortabel im Fernseher oder Computer. Fix integriert sein wird das bei den 53 neuen Wohnungen im ehemaligen Pensionistenheim, erweitert um ein Tablet in jeder Wohnung, das zusätzlich etwa auch anzeigt, ob das E-Auto vom Carsharing gerade frei ist oder wann der nächste Bus nach Graz fährt. So werden die Bewohner ganz einfach über neue Technologien miteinbezogen. Solche digitalen Lösungen sind die Zukunft für Stromunternehmen.

Da gab es aber noch viel mehr?
SCHIEFER: Zum Beispiel einen Chip für Mülltonnen, der die Kosten nach den tatsächlichen Entleerungen berechnet. Ein Computerteil am Bagger, das gleich beim

Graben die Stromleitungen vermisst. Die „Sprechende Mülltonne“ die die Leute auf die richtige Trennung aufmerksam macht. Die „Intelligente Straßenbeleuchtung“, die sich nur bei Bewegung einschaltet. Und natürlich der Energieatlas: Die Energiesituation aller Objekte der Stadt ist im Internet ersichtlich, dazu gibt es Informationen über Haltestellen, Ärzte, etc. Das wird es in zehn Jahren überall geben.

Für all diese Ideen hagelte es von 1992 bis 2015 insgesamt 38 Umweltpreise. Woher nehmen Sie diesen enormen Idealismus?

SCHIEFER: Es ist nicht Idealismus. Ich will etwas Neues gestalten. Nicht um mehr Geld zu machen, das geht dann meist automatisch.

Was war das größte Projekt?

SCHIEFER: Die digitale Unternehmensführung, die ist eine komplette Änderung unserer Unternehmensstruktur. Ein Auftrag wird ein Mal im Computer angelegt, einfache Planungsabläufe, „stupide“ Administrationstätigkeiten laufen dann automatisiert ab und entlasten die Mitarbeiter: Früher hat er etwa seinen Fahrplan selbst gemacht. Heute bekommt er den nächstgelegenen Termin automatisch herein, weil alle Arbeitsschritte sichtbar sind.

Fühlen sich die Mitarbeiter da nicht kontrolliert?

SCHIEFER: Ich verwende das nicht, um die Mitarbeiter auszuspannen. Ich bin ja kein Chef, ich bin

ein Coach. Läuft alles gut, brauche ich mich gar nicht einzumischen. Läuft etwas nicht gut, ist es meine Aufgabe, die Umstände so zu ändern, dass der Mitarbeiter gut arbeiten kann. Am Anfang war schon Furcht da, aber wir haben die Mitarbeiter in die Entwicklung des Systems einbezogen. Mittlerweile ginge es ihnen ab, weil es sie wirklich entlastet. Und nebenbei spart man Kosten, ohne Mitarbeiter einzusparen.

Wie kann man so viele „Nebenbei-Projekte“, bei denen es nicht ums Verdienen geht, stemmen?

SCHIEFER: Wenn das Kerngeschäft gut läuft, geht auch anderes nebenbei. Und wir hatten immer einen Nutzen von diesen Dingen. Natürlich braucht es immer einen, der Impulse setzt, aber ohne engagierte Mitarbeiter wäre ich gar nichts.

Wohin fließt Ihre Energie im Ruhestand?

SCHIEFER: Jetzt tu ich einmal ein bisschen gar nichts.

Ich glaube Ihnen kein Wort!

SCHIEFER (lacht): Naja, Nachdenken tu ich immer. Und ich möchte als Innovationsmanager für digitale Unternehmensführung arbeiten.

INTERVIEW:
SONJA BERGER



STADTWERKE UND FEISTRITZWERKE GLEISDORF

Die Stadtwerke Gleisdorf (Wärme, Wasser, Abfallentsorgung) gehören zu 100 Prozent der Stadtgemeinde, die Feistritzwerke-Stewag der Gemeinde (73 %) und der Energie Steiermark (27 %).

Die Feistritzwerke beschäftigen sich zu 85 Prozent mit dem Netzbetrieb – rund 130.000 Kunden im Raum Gleisdorf, aber auch großen

Teilen Hartbergs. Dazu kommen Dienstleistungen und Stromerzeugung (zu 100 % erneuerbar).

Nachfolger: Erich Rybar (früher CFO bei Tondach Gleinstätten) und Manfred Krasnitzer (Energie Steiermark) übernehmen ab Jänner zu zweit, ab 2019 dann Rybar alleine. Nachfolge für Stadtwerke wird bekannt gegeben.

ZUR PERSON

Walter Schiefer, ursprünglich aus dem Ennstal, ist 65 Jahre alt, verheiratet und hat eine Tochter.

Werdegang: Elektroinstallationslehre, HTL für Elektrotechnik, Entwicklungsabteilung Elin Weiz.

Seit 1979 bei Feistritzwerke-Stewag, seit 14 Jahren Geschäftsführer von Feistritzwerken und auch den Stadtwerken.